

»Seniorenbüro Grünberg« der Diakonie geht an den Start

Leiterin Beate Herdejost: Jung und Alt zusammenbringen – Erstes Projekt: Senioren gehen als Streitschlichter an Schulen

Grünberg (tb). Das Konzept des Diakonischen Werks (DW) für ein »Seniorenbüro« in Grünberg überzeugte die Stadtverordneten. Die Übernahme der Lohnkosten in Höhe von »maximal 30 000 Euro« (halbe Stelle), zunächst befristet auf zwei Jahre, ward im Frühjahr einmütig beschlossen. Seit 1. August ist das Büro mit Beate Herdejost besetzt, angegliedert an die Beratungsstelle des DW in der Bahnhofstraße. »Die Förderung des Ehrenamtes gehört zu meinem Auftrag«, betont die Sozialpädagogin, die bisher etwa berufliche Erfahrungen in der Schulsozialarbeit gesammelt hat.

Das Seniorenbüro sieht sie zunächst als Informationsbörse, als Koordinierungsstelle für bestehende Angebote. Weiterer Auftrag: Projekte entwickeln für Senioren. Solche, die ihnen eine sinnvolle Beschäftigung bieten, solche, die sie mit Jungen zusammenbringen. »Wir sind ein Teil eines Netzwerks« – das betont Herdejost. Und dass sie auch Neues anstoßen wolle. Ganz neu, zumindest für Grünberg, wären Senioren, die als Streitschlichter an die Schulen gehen. Ehrenamtlich, versteht sich. Auf das Mediatoren-Projekt war sie in den ersten Tagen ihres Dienstes aufmerksam geworden: Beim Lesen eines Artikels in der »Allgemeinen« über gleichgerichtete Pläne in Gießen, auch dort in Kooperation mit dem Trägerverein »Seniorpartner in School« (»SIS«). Eine bundesweit tätige gemeinnützige Organisation, in der Menschen über 55 sich dem »intergenerationellen Kompetenztransfer«, der »Förderung neuer Formen sozialen und bürgerschaftlichen Engagements« (»SIS«) verschrieben haben. Das Engagement dieser Senioren gilt vor allem der Gewaltprävention an Schulen.

Dass sich auch in Grünberg Menschen dazu be-

reit finden, mit diesem Ziel geht das Seniorenbüro Grünberg bzw. Beate Herdejost nun an den Start. »Das ist so eines der wertvollen Projekte, die ich gerne bewerben will.« Ein geradezu »perfektes Beispiel« für sinnvolle ehrenamtliche Tätigkeit. Zumal: In Grünberg, der Stadt mit der ersten »Tafel« im Landkreis, sieht sie für bürgerschaftliches Engagement noch ein Potenzial.

Herdejost will zunächst einmal für die Infoveranstaltung »Mediatoren-Ausbildung« werben. Nächsten Donnerstag, 25. September, in Gießen, Religionspädagogisches Amt, 16 bis 18 Uhr, findet diese statt. Fahrgemeinschaften werden bei Bedarf organisiert (bei Interesse unter Tel. 0 64 01/22 31 14-14 im Seniorenbüro melden).

Wie Ursa Krauß-Ide, Vorsitzende des Landesverbandes der »Seniorpartner in School«, erläutert, dauert die Ausbildung 80 Stunden, verteilt auf vier Module.

Die Ausbildung sei an sich sehr teuer und zugleich sehr qualifiziert, unterstrich wieder Herdejost. In diesem Fall aber kostet es nichts. Man muss sich freilich verpflichten, anderthalb Jahre bei der Stange zu bleiben. Wie oft? Krauß-Ide: »Einen Vormittag die Woche.« Die Sprechstunden für Schüler werden stets zu zweit gehalten. Das gehört zu den Prinzipien der Senioren, die sich um Kinder kümmern. »Es geht darum, den Blick zu öffnen für den anderen.«

Streitschlichter sind zur Verschwiegenheit verpflichtet, betont die »SIS«-Landesvorsitzende, selbst an einer Marburger Schule im Dienst. Einzige Ausnahme: Gefährdung des Kindeswohls.

Auch nach der Ausbildung werden die Streitschlichter vom Dachverband begleitet. Sie neh-

men alle sechs Wochen an einer Supervision sowie vierteljährlich an Fortbildungen teil; Themen sind dann etwa »Entwicklungspsychologie« oder »Rechtsfragen«.

Im Frühjahr wäre die Ausbildung der neuen »Grünberger« Mediatoren beendet, ihr Einsatzgebiet wären zuvörderst die hiesigen Grund- und Gesamtschulen.

Auch ein Prinzip des Vereins: Einzelberatung. »In die Klassen gehen wir nicht«, stellt Krauß-Ide

klar. Die Rolle des Mediators beschreiben die »Seniorpartner« wie folgt: »Er gibt Hilfe zur Selbsthilfe, indem er das Gespräch leitet, beide Seiten anhört, ohne Partei zu ergreifen. Durch gezielte Fragen versucht er, Gründe für das Verhalten der Parteien offen zu legen. So können Blockaden überwunden und Möglichkeiten zu eigenen Entscheidungen gegeben werden. Wenn das gut funktioniert, verstehen beide Seiten die Handlung des anderen. Im Gegensatz zu einem Schiedsrichter, der ein Urteil fällt, überlässt es der Mediator beiden Parteien, selbst eine Lösung zu finden – auf der Basis eines gemeinsam gefundenen Konsenses.« Mitmachen kann jeder, ge-

wünscht wird einzig eine Haltung gegenüber Kindern und Jugendlichen, »die geprägt ist von der Kraft des positiven Denkens.« Als gute Voraussetzung werden pädagogische Qualifikation oder Praxis angesehen.

Was Mediation am Ende erreichen wolle? Krauß-Ide: »Die Schüler machen mit unserer Hilfe Erfahrungen, entwickeln selbst die Fähigkeit, Konflikte zu bearbeiten. Treffend findet sie diese Formulierung: »Aus unversöhnlichem Streit wird ein gemeinsames Problem.« (Foto: pm)



Beate Herdejost